

Volles Genüge

von Mark A. Tabb



Jesus antwortete und sprach zu ihr: Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt.

(Johannes 4,13-14)

Lesen wir sorgfältig die obige Stelle! Achten wir dabei besonders auf den Satz: „Wer ... von dem Wasser trinken wird, das ich ihm geben werde, den wird nicht dürsten in Ewigkeit“. Jesus selbst sagte dies im Gespräch mit einer samaritanischen Frau, die neben einem Brunnen nahe der Stadt Sychar saß. Sie dachte, er würde von natürlichem Wasser reden – ein Angebot, das sie bereitwillig angenommen hätte. Jeden Tag musste sie mit einem leeren Krug zum Brunnen laufen, ihn füllen und das schwere Gefäß wieder nach Hause schleppen. Alles, was sie von dieser Last befreien konnte, hörte sich gut an. Doch Jesus sprach nicht über H₂O.

Das Wasser, das Jesus anbot, war eine Quelle geistlichen Wassers, das bei denen, die davon trinken, ins ewige Leben quillt. Jesus bot ihr Hilfe für ihre – und unsere – größte Not an, nämlich für den Durst, den man mit Worten nicht beschreiben kann.

Die meisten unter uns sagen, dass sie selbstverständlich Jesu Worten glauben. Er stillt die Sehnsucht unserer Seele. Ohne ihn irren wir umher, suchen nach einem geheimnisvollen Etwas. Was dieses „Etwas“ wohl sein mag, wissen wir nicht. Wir sind nicht einmal sicher, ob es überhaupt zu finden ist. Doch wenn wir erst einmal Jesus gefunden haben, ist unsere Suche zu Ende. Er ist alles, was wir brauchen.

In ihm haben wir wirklich volles Genüge.

Gilt das für uns?

Ich bin mir nicht so sicher, ob meine Taten der Welt verdeutlichen, dass ich in Jesus volles Genüge habe – dass das, was ich gefunden habe, all meine Sehnsucht stillt.

Seien Sie sich und Gott gegenüber vollkommen ehrlich! Inwiefern haben Sie wirklich volles Genüge? Ich sehe so viele Leute, die von einem geistlichen Erlebnis zum anderen rennen und stets nach etwas Neuem suchen – nach etwas, das ihr Leben verändert. Daher frage ich mich, inwieweit wir alle in Jesus volles Genüge haben. Die Leute wechseln die Gemeinden mit der größten Leichtigkeit, wobei alle auf der Suche nach jener undefinierbaren Gemeinde sind, die ihre Bedürfnisse befriedigen wird. Menschen der westlichen

Welt suchen sich die Gemeinden aus wie ein neues Auto. Auf der Suche nach dem richtigen Gottesdienst wollen wir das modernste Zubehör, die neuesten Programme, die beste Musik. Das ist kaum mehr als sakrales Konsumdenken.

Ich frage mich manchmal, inwiefern wir in Jesus volles Genüge haben, wenn wir die Worte *wollen* und *brauchen* so oft verwenden. Wir wollen neue Kleidung und neue Autos, neue Häuser und neue Ehepartner. Die alten sind zu unmodern, haben zu viele Kilometer auf dem Buckel und sind zu fehlerhaft. „Darum geht es nicht“, sagen Sie. „Der Wunsch nach einem Paar neuer Schuhe hat herzlich wenig mit einer Wasserquelle zu tun, die ins ewige Leben quillt.“ Wirklich? Zu Jesus kam nämlich noch ein anderer durstiger Mensch, der das Wasser des Lebens haben wollte. Dieser Mann besaß alles, was er sich nur wünschen konnte: Häuser, Reichtum, Bildung, eine herausragende Stellung in der Gesellschaft. Das Einzige, was er nicht hatte, war volles Genüge. Seine Seele lechzte nach etwas, das über dieses Leben hinausgeht. „Lehrer“, sagte er zu Jesus, „was soll ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben habe?“ (Matthäus 19,16). Jesus sagte ihm, er solle alles, was er habe, den Armen geben und ihm nachfolgen.

Jesus wollte damit nicht sagen, dass die Armut der Weg zur Rettung ist. Vielmehr glichen seine an den reichen jungen Mann gerichteten Worte weitgehend dem, was er der Frau am Brunnen sagte. Wer Jesus einmal kennengelernt hat, will nichts anderes mehr. Diejenigen, die zu Christus kommen, werden in ihm allein vollkommenes Genüge finden.

Die meisten unter uns haben große Ähnlichkeit mit Salomo im Buch Prediger. Er versuchte es mit Partys, Erfolg, Wohlstand und allem anderen, was er sich nur denken konnte. Damit wollte er die Sinnlosigkeit aus seinem Leben vertreiben. Doch nichts funktionierte. Als er alles überblickte, was seine Hände geschaffen hatten, stellte er fest, dass dies alles sinnlos und bedeutungslos ist. Es gleicht einem Haschen nach Wind (siehe Prediger 2,10-11).

Als Salomo ein wenig tiefer grub, fand er heraus, warum sein Leben so enttäuschend war. Prediger 2,25 stellt die Frage: „Wer kann essen und wer kann fröhlich sein ohne mich?“ Gott hat uns so geschaffen, dass wir losgelöst von ihm nirgendwo volles Genüge finden können und finden werden. Das heißt nicht, dass wir all unseren Bestrebungen nur noch Gott hinzuzufügen müssten, um das Glück zu finden. Vielmehr muss er das Ziel all unseres Strebens werden. Dann, und nur dann, werden wir merken, dass er wirklich unser tiefstes Verlangen stillen wird.

Aus: M. A. Tabb, Ich will dich nicht verlassen,
CV-Dillenburg